

Migrationsspezifische Unterschiede bei der höheren Bildung im europäischen Vergleich

Inauguraldissertation der Philosophisch-humanwissenschaftlichen Fakultät
der Universität Bern zur Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt von
Dorit Griga
aus Leipzig / Deutschland

Bern, der 5. November 2014

Gutachter

Prof. Dr. Rolf Becker

Prof. Dr. Ben Jann

Selbstverlag

Von der Philosophisch-humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern auf Antrag von
Prof. Dr. Rolf Becker und Prof. Dr. Ben Jann angenommen

Bern, den 19. Dezember 2014

Der Dekan: Prof. Dr. Achim Conzelmann

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|------------|
| Rahmenpapier..... | 2 |
| Artikel 1..... | 42 |
| Dorit Griga und Kai Mühleck (2011). ‚Der Einfluss des Migrationshintergrundes auf die Teilhabe an höherer Bildung im europäischen Vergleich‘, <i>HIS:Forum Hochschule</i> (8), 63-78. | |
| Artikel 2..... | 58 |
| Dorit Griga und Andreas Hadjar (2014). ‚Migrant Background and Higher Education Participation in Europe. The Effect of the Educational Systems‘, <i>European Sociological Review</i> , 30 (3), 275-286. | |
| Artikel 3..... | 71 |
| Dorit Griga (2014). ‚Participation in Higher Education of Youths with a Migrant Background in Switzerland‘, <i>Swiss Journal of Sociology</i> , 40 (3), im Erscheinen. | |
| Artikel 4..... | 94 |
| Dorit Griga und Andreas Hadjar (2013). ‚Inégalités de formation lors de l’accès à l’enseignement supérieur selon le sexe et le contexte migratoire: résultats de l’analyse des situations suisse, allemande et française‘, <i>Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften</i> , 35 (3), 493-511. | |
| Artikel 4 (deutsche Fassung) | 116 |

Rahmenpapier zur Dissertation
'Migrationsspezifische Unterschiede bei der höheren Bildung
im Europäischen Vergleich'

Dorit Griga

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|----------|---|-----------|
| 1 | Einleitung | 4 |
| 2 | Forschungsstand | 7 |
| 2.1 | Begriffe und Definition des Migrationshintergrundes..... | 7 |
| 2.2 | Theoretische Ansätze auf der Mikroebene: Primäre und sekundäre Effekte | 10 |
| 2.3 | Theoretische Ansätze auf der Makroebene: Stratifikation und ‚Choice‘ | 14 |
| 3 | Fragestellungen | 17 |
| 4 | Ergebnisse | 19 |
| 4.1 | Empirische Evidenzen zur Erklärung der sekundären Effekte des Migrationshintergrundes | 19 |
| 4.2 | Effekt des Migrationshintergrundes auf die Chancen auf einen Hochschulabschluss im europäischen Vergleich | 21 |
| 4.3 | Effekte institutioneller Charakteristika von Bildungssystemen auf migrationsspezifische Unterschiede beim Erwerb eines Hochschulabschlusses | 23 |
| 4.4 | Migrationsspezifische Unterschiede am Übergang in die höhere Bildung in der Schweiz | 25 |
| 4.5 | Ungleichheiten an der Intersektion von Geschlecht und Migrationshintergrund am Übergang in die höhere Bildung..... | 26 |
| 5 | Zusammenfassung und Schluss | 29 |
| 5.1 | Diskussion | 29 |
| 5.2 | Ausblick | 33 |
| 6 | Literatur | 36 |

1 Einleitung

Westeuropa hat in den letzten Jahrzehnten einen raschen Anstieg seiner Bevölkerung mit Migrationshintergrund erlebt – ein Trend, der unter dem Einfluss der Globalisierung voraussichtlich weiter zunehmen wird. Darüber hinaus gibt es, wie in den klassischen Einwanderungsländern – Australien, Kanada, USA – auch, Anzeichen dafür, dass die wachsende Vielfalt von sozialen Stratifizierungsprozessen begleitet wird (Heath et al. 2008).

Im Zuge des Wiederaufbaus nach dem zweiten Weltkrieg und der noch in den 1940er Jahren einsetzenden Arbeitskräfteknappheit verzeichneten die westeuropäischen Einwanderungsgesellschaften substantielle Wanderungsbewegungen von Süd- nach Nordeuropa und in die Schweiz. Ein grosser Teil der Wanderungsbewegungen erfolgte über formalisierte bilaterale Abkommen, die darauf abzielten, geringqualifizierte Gastarbeiter zeitweise für die Industrie zu gewinnen. In den 1960er Jahren wurden diese Abkommen auf weitere Länder und aussereuropäische Regionen wie die Türkei, Marokko und Jugoslawien ausgedehnt. Zwar führte der Ölschock von 1973 als auch die darauffolgende Rezession zu einem temporären Rückgang der Arbeitsmigration. Jedoch dauerten die Wanderungsbewegungen aus diesen Ländern fort; zunächst primär aufgrund der Familienzusammenführung und seit den 1980er Jahren aufgrund der wieder einsetzenden Arbeitsmigration. Zunehmend wurde die Einwanderung nach Westeuropa begleitet durch ansteigende Zahlen an Kriegsflüchtlingen. Die Entwicklung der Europäischen Union (EU), insbesondere der Europäische Binnenmarkt, die Arbeitskräftefreizügigkeit seit 1993 sowie auch die Bologna-Erklärung von 1999 zur Schaffung eines europäischen Hochschulraumes stimulieren zudem die interne Migration (Wanner 2002, Heath et al. 2008; für den europäischen Hochschulraum: DAAD 2013). Seit 2004 stellt ferner die EU-Osterweiterung einen weiteren Faktor zusätzlicher Migrationsbewegungen von den östlichen zu den westlichen Ländern der EU dar.

Während es bezüglich der seit den 1990er Jahren einsetzenden Wanderungsbewegungen noch wenig Forschung gibt, liegen zur Integration der Nachfahren vorangegangener Migrationskohorten in die europäischen Schulsysteme bereits einige wissenschaftliche Studien vor. Demnach hatte die erste im Jahr 2000 durchgeführte, internationale PISA-Studie grosse Unterschiede im Lesen, Rechnen und der Problemlösekompetenz zu Ungunsten der 15-jährigen Schüler/innen mit Migrationshintergrund in nahezu allen Teilnehmerländern aufgezeigt (OECD 2001). Auch die Folgestudien in den Jahren 2003, 2006, 2009 und 2012

bestätigten diese Befunde.¹ Auch hinsichtlich weiterer Indikatoren der Beteiligung und Integration in die jeweiligen Schulsysteme – etwa Schulabbruchquoten, Übergänge an die weiterführenden Sekundarschulen – belegen Studien die Benachteiligung von Schüler/innen mit Migrationshintergrund in den europäischen Einwanderungsgesellschaften (z.B. für die Schweiz: Kronig 1996, Beck et al. 2010; für Deutschland: Becker 2011).

Trotz der vorliegenden gesicherten Befunde zur Integration der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in die europäischen Schulsysteme, ist die Frage der Fortsetzung der konstatierten Ungleichheiten in der Hochschulbildung noch weitgehend unerforscht.² Insbesondere besteht eine große Forschungslücke hinsichtlich der migrationsspezifischen Unterschiede im Hochschulsystem im internationalen Vergleich. Zwar liegt mit den Analysen von Shavit et al. (2007) zur Frage der Stratifizierung in der höheren Bildung („Stratifikation in Higher Education“) ein Überblickswerk für 15 Länder vor. Doch wurde diese Fragestellung für Europa fast ausschliesslich unter der Berücksichtigung der sozialen Herkunft – ohne Miteinbeziehung des Migrationshintergrundes – analysiert. Auch bei den international vergleichenden Eurostudent-Berichten zur Frage der sozialen Zusammensetzung der Studierendenschaft wurde das Merkmal des Migrationshintergrundes bisher nicht gesondert ausgewiesen. Im für Februar 2015 geplanten ‚Eurostudent V‘-Bericht soll nun erstmals auch auf den Migrationshintergrund eingegangen werden.

Der konstatierte Mangel an empirischen Studien betrifft dabei sowohl internationale Vergleiche und multivariate Analysen zur Frage nach migrationsspezifischen Unterschieden bei der höheren Bildung allgemein – zum Beispiel die Chancen auf einen Hochschulabschluss – als auch Aspekte, die spezifisch die Bildungsstufe der höheren Bildung betreffen. Beispiele dafür sind der Übergang in die höhere Bildung, die Studienfachwahl oder auch der Studienfortschritt und Studienabschluss (vgl. Kristen 2014). Besonders interessant in Bezug auf Aspekte, die spezifisch die höhere Bildung betreffen, ist die Frage nach migrationsbedingten Ungleichheiten am Übergang in die höhere Bildung. Denn im Vergleich zu den Übergängen im Schulsystem ist dieser Übergang stark durch individuelle Entscheidungsfreiheit gekennzeichnet. Unter der Bedingung dieses Merkmals sowie unter Kontrolle der Schulleistungen und der sozialen Herkunft, dies berichten bereits Heath und Brinbaum (2007), tendiert die Bevölkerung mit Migrationshintergrund dazu, innerhalb der Se-

¹ Cattaneo und Wolter (2012) zeigen für die Schweiz, dass die Variation der PISA-Leistungen zwischen 2000 und 2009 zum grossen Teil auf die veränderte soziale Zusammensetzung der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund – bedingt durch das Inkrafttreten der so genannten Bilaterale I – zurückzuführen ist.

² Die Begriffe der Hochschulbildung bzw. des Hochschulsystems werden in der vorliegenden Arbeit synonym verwendet mit dem Begriff *höhere Bildung* („higher education“).

kundarstufe an die jeweils anspruchsvolleren zur Auswahl stehenden weiterführenden Schulen überzugehen.

Von dieser Ausgangslage startend, war es das Ziel meiner Dissertation, gesichertes Wissen für die europäischen Einwanderungsgesellschaften bezüglich dreier Kernfragen zu generieren: 1) zur Frage nach Unterschieden in den Chancen auf einen Hochschulabschluss zwischen der Bevölkerung mit Migrationshintergrund und der autochthonen Bevölkerung im europäischen Vergleich, 2) zur Frage des Beitrages national variierender Eigenschaften von Bildungssystemen zur Erklärung von migrationsspezifischen Unterschieden bei den Chancen auf einen Hochschulabschluss sowie 3) zur Frage der Generalisierbarkeit der (unter Kontrolle der Schulleistungen und sozialen Herkunft) beobachteten erhöhten Übergangswahrscheinlichkeiten von Migrant/inn/en in die anspruchsvolleren Bildungsgänge. Die gesellschaftliche Relevanz der hier formulierten Forschungsfragen resultiert dabei insbesondere aus der weitreichenden Bedeutung von Bildungsqualifikationen im Allgemeinen und höherwertigen Qualifikationen im Besonderen für die langfristige strukturelle Integration von Migrant/inn/en und ihren Familien in die europäischen Aufnahmegesellschaften.

2 Forschungsstand

2.1 Begriffe und Definition des Migrationshintergrundes

Die Erforschung migrationsspezifischer Ungleichheiten in den europäischen Hochschulsystemen geht mit begrifflichen Besonderheiten einher. So werden in den einschlägigen Publikationen eine Vielzahl unterschiedlicher Begriffe verwendet, die zwar oft Teilmengen, jedoch in der Regel keine Synonyme darstellen. Da die unterschiedlichen Begrifflichkeiten oft auch mit Unterschieden in der Operationalisierung einhergehen, stellt dies eine Herausforderung für einen vergleichenden Forschungsansatz dar. Ein typischer Begriff in diesem Forschungsfeld ist etwa der ‚Migrationshintergrund‘. Das Schweizerische Bundesamt für Statistik nimmt diesbezüglich diese Definition vor: „Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund in der Schweiz umfasst alle Personen – unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit –, deren Eltern im Ausland geboren sind. Dazu gehören einerseits Personen, die in die Schweiz eingewandert sind (Migranten) als auch deren in der Schweiz geborenen direkten Nachkommen“ (BfS 2014). Diese Definition entspricht weitgehend der Operationalisierung des Migrationshintergrundes, die dieser Arbeit zugrunde liegt.

Um der grossen Heterogenität einer so weit gefassten Bevölkerung mit Migrationshintergrund Rechnung zu tragen, wird in vielen Studien zusätzlich nach der Generationenzugehörigkeit differenziert. Dabei bezeichnet die erste Generation den Teil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund, welcher selbst im Ausland geboren wurde, während Personen, deren Eltern im Ausland geboren wurden, welche aber selbst im Inland geboren sind, als 2. Generation definiert sind.³ Auch in der vorliegenden Dissertation wurde eine Differenzierung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Generationenzugehörigkeit vorgenommen. Zusätzlich zur 1. und 2. Generation wurde im ersten Artikel, der dieser Arbeit zugrunde liegt (siehe Abschnitt 4.2), nach der 2.5ten Generation differenziert. Diese ist definiert als der Teil der 2. Generation mit einem im Inland geborenen Elternteil.⁴ In Bezug auf die mittlerweile in vielen westeuropäischen Einwanderungsgesellschaften heran-

³ Je nachdem, ob zusätzlich auch nach der 2.5ten Generation unterschieden wird oder nicht, schliesst die 2. Generation auch Personen mit einem Elternteil ein, das im Inland geboren wurde.

⁴ Dabei ist die 2.5te Generation nur ein Beispiel für eine nicht-ganzzahlige Generationenzugehörigkeit, die in der aktuellen bildungssoziologischen Forschung unterschieden wird. Im Schulbereich wird darüber hinaus oftmals nach der 1.25ten, der 1.5ten und der 1.75ten Generation (Immigration im Alter von 13-17, 6-12 bzw. 0-5 Jahren) differenziert (vgl. etwa Kim und Díaz 2013).

wachsende 3. Generation ist dabei anzumerken, dass derzeit nur wenige Studien die Identifikation dieser Generation zulassen.⁵

Da dieser Aspekt eine Vielzahl an Informationen beinhaltet, ist darüber hinaus die Unterscheidung von Herkunftsländern wünschenswert (Gresch und Kristen 2011). Auch für die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Analysen wurde – soweit möglich – die Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach verschiedenen Herkunftsländern differenziert. Jedoch stiess die Umsetzung dieses Desiderats zuweilen an Grenzen, die durch die verfügbaren Fälle in bestimmten Herkunftsgruppen begründet sind. Zum Teil kann die Ursache für diese Restriktion in der hier analysierten Bildungsstufe gesehen werden. Denn im Gegensatz zu anderen Bildungsstufen stellt die höhere Bildung sowohl eine vergleichsweise späte als auch eine selektive Bildungsstufe dar (Schindler und Reimer 2010). Während aufgrund der zeitlichen Verortung der Bildungsstufe – in Abhängigkeit von den Studien-Zielgruppen (z.B. 15-jährige wie bei PISA) – verringerte Fallzahlen infolge von Panel-Mortalität resultieren können, ist bezüglich der Selektivität der Bildungsstufe darauf hinzuweisen, dass typischerweise nur eine leistungsstärkere Teilmenge einer Kohorte die Hochschulzugangsberechtigung erwirbt. Beide Aspekte dürften für Personen mit Migrationshintergrund im Allgemeinen und den sozial benachteiligten Migrantengruppen (‘vulnerable migrant groups’) im Speziellen in besonderem Masse gelten (Kristen 2014). Sacchi (2008) stellt beispielsweise für den Teilnahme-Ausfall in der Längsschnittstudie TREE (Panel-Mortalität) ein erhöhtes Risiko für im Ausland geborene Teilnehmer/innen fest.

Weiterhin findet sich in der Literatur die Differenzierung zwischen Inländer/inne/n und Ausländer/inne/n. Trotz Unterschieden zwischen den Ländern aufgrund des jeweils dominierenden Prinzips – *ius sanguinis* (Recht des Blutes) bzw. *ius soli* (Recht des Bodens) – wird die Operationalisierung über die Staatsbürgerschaft in der Regel die engere Variante im Vergleich zur Operationalisierung über die Geburtsländer der Befragungsperson und ihrer Eltern darstellen. Darüber hinaus haben verschiedene Studien Unterschiede in der sozialen Zusammensetzung der durch die jeweiligen Kriterien identifizierten Bevölkerungsanteile bestätigt (für die Schweiz: Fibbi et al. 2007). In Bezug auf die daraus resultierende Frage nach der Vergleichbarkeit der beiden Operationalisierungsweisen stellen Gresch und Kristen (2011) für Deutschland eine Über- bzw. Unterschätzung von Vor- und Nachteilen im Bildungssystem in Abhängigkeit vom jeweils herangezogenen Kriterium fest. Die Kernaussage der bisherigen Forschung, wonach sich bestehende Ausgangsunter-

⁵ Die Daten des nationalen Bildungspanels (NEPS) versprechen mittlerweile diese Möglichkeit für Deutschland (Kristen et al. 2011).

schiede der Bevölkerung mit Migrationshintergrund über die Berücksichtigung des sozialen Hintergrundes aufklären lassen und teilweise in Vorteile umkehren, erweist sich jedoch für beide Operationalisierungsweisen als robust.

Für den Hochschulbereich ist spezifisch die begriffliche Unterscheidung zwischen Bildungsinländer/inne/n und Bildungsausländer/inne/n zu erwähnen (Kristen 2014). Demnach bezeichnet der Begriff der Bildungsinländer/innen im Hochschulbereich Studierende oder Studienberechtigte ausländischer Nationalität, die ihre Hochschulzugangsberechtigung an einer Schule des Inlandes erworben haben. Im Gegensatz dazu werden Studierende ausländischer Nationalität, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben haben, als Bildungsausländer/innen bezeichnet. Letztere stehen nicht im Fokus der vorliegenden Dissertation.⁶ Aufgrund der Strukturierung der Daten oder in Folge der Fallauswahl sind Bildungsausländer/innen in drei der vier Artikel aus den Analysen ausgeschlossen.

Während die eben genannten Begrifflichkeiten in Studien für das kontinentale Europa dominieren, ist in Grossbritannien der Begriff der ‚ethnic minorities‘ dominant, der auf eine genuin ethnische Zugehörigkeit rekurriert und auch historisch geprägt sein dürfte. Die unterschiedliche Bezeichnung schlägt sich auch in einer divergierenden Erhebungsweise nieder. So ist in Studien im angelsächsischen Raum eine Selbsteinschätzung der ethnischen Zugehörigkeit üblich (Kristen 2014).

Schliesslich finden sich in der Literatur die Begriffe der ‚visible minorities‘ (Jonsen und Rudolphi 2011) oder auch ‚vulnerable migrant groups‘ (Imdorf et al. 2014). Die letztgenannten Begriffe unterscheiden sich sowohl quantitativ als insbesondere auch qualitativ von den Konzepten des Migrationshintergrundes und der Unterscheidung zwischen Inländer/inne/n und Ausländer/inne/n. Das heisst sie beziehen sich zum einen lediglich auf eine Teilmenge der Bevölkerung mit Migrationshintergrund und implizieren für diese zum anderen eine gewisse Form sozialer Benachteiligung.

Aktuell gewinnt in diesem Kontext auch die begriffliche Unterscheidung zwischen Mobilität und Migration an Bedeutung. D’Amato (2014) beschreibt Mobilität als eine temporäre und Migration als eine langfristige Wanderung. Weitere Unterschiede können in den Herkunftsländern (EU und Schengen-Raum vs. Drittstaaten), Bildungsniveaus (Hoch- vs. Geringqualifizierte) und Wanderungsmotiven (Arbeitsmigration vs. Flucht und Asyl) gesehen werden (Geisen 2014). Auch Fragen des rechtlichen Status‘ und der Erwünschtheit durch

⁶ Aktuelle gesellschaftliche Fragestellungen in Bezug auf Bildungsausländer/innen betreffen etwa die Frage der Freizügigkeit. So hat die grosse Nachfrage nach Medizin-Studienplätzen in Österreich durch Bildungsausländer/innen (insbesondere aus Deutschland) dazu geführt, dass eine Quote eingeführt wurde, nach der 75% der Studienplätze an Bildungsinländer/innen vergeben werden können (Wikipedia 2014).

unterschiedliche gesellschaftliche Gruppierungen sind sicherlich weitere Differenzierungsmerkmale dieses Begriffspaares.⁷ Damit verweist bereits die kurze Revue an Begriffen im Forschungsfeld migrationspezifischer Unterschiede in der höheren Bildung auf die grosse Heterogenität der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in den europäischen Bildungssystemen.

2.2 Theoretische Ansätze auf der Mikroebene: Primäre und sekundäre Effekte

Zur Beantwortung der Frage nach den Ursachen der beobachteten Ungleichheiten im Bildungserfolg zwischen der autochthonen Bevölkerung und der Bevölkerung mit Migrationshintergrund wird in der aktuellen bildungssoziologischen Forschung zumeist die von Boudon (1974) vorgeschlagene Unterscheidung zwischen primären und sekundären Effekten der sozialen Herkunft herangezogen. Während primäre Effekte der sozialen Herkunft als Einfluss der Klassenlage des Elternhauses auf die schulische Leistungsfähigkeit definiert sind, ergibt sich der sekundäre Effekt der sozialen Herkunft aus dem Einfluss der Klassenlage des Elternhauses auf das Bildungsentscheidungsverhalten. Während primäre Herkunftseffekte damit erklären, warum Kinder und Jugendliche aus niedrigen Sozialschichten schlechtere Schulleistungen erzielen und in stratifizierten Schulsystemen auf anspruchsvolleren Schultypen unterrepräsentiert sind (z.B. für die Schweiz: R. Becker 2010), zielen sekundäre Effekte darauf ab, die Unterschiede in der Bildungsbeteiligung auf das zwischen den sozialen Schichten variierende Entscheidungsverhalten zurückzuführen. Um die im Bildungssystem auch unter Kontrolle der sozialen Herkunft beobachteten Ungleichheiten zwischen der autochthonen und der Bevölkerung mit Migrationshintergrund zu konzeptualisieren, wurde die Unterscheidung zwischen primären und sekundären Effekten der sozialen Herkunft jüngst auf den Migrationshintergrund übertragen (Van de Werfhorst und Van Tubergen 2007). Kristen und Dollmann (2010) definieren demnach primäre Effekte der ethnischen Herkunft als mit der „ethnischen Herkunft verknüpfte Bedingungen, die auf das Lernen wirken. Es geht um Kompetenzunterschiede, welche auch nach Kontrolle der primären sozialen Herkunftseffekte fortbestehen“.⁸ Als

⁷ Vgl. zu den Effekten des Rechtsstatus' auf Bildungsungleichheiten: Söhn (2011).

⁸ In meinen Augen beinhalten die Begriffe ‚Effekte des Migrationshintergrundes‘ und ‚Effekte der ethnischen Herkunft‘ unterschiedliche Implikationen. Während ersterer eher auf die Wanderungsbewegung rekurriert und impliziert, dass solche Effekte – über die Generationen hinweg betrachtet – ausdünnen oder verschwinden, impliziert letzterer stärker die mögliche Dauerhaftigkeit der Effekte.

prototypisches Beispiel wird in diesem Kontext auf die für Zuwander/innen spezifischen Opportunitäten des Spracherwerbs innerhalb der Familie und des unmittelbaren Umfelds verwiesen (Esser 2006).

Als sekundäre ethnische Effekte bezeichnen Kristen und Dollmann (2010) „die mit der ethnischen Herkunft verbundenen Bedingungen, die auf die Bildungsentscheidungen wirken.“ Konkret geht es in dieser Definition um die Einflüsse der ethnischen Zugehörigkeit auf Bildungsentscheidungen, die auch nach Berücksichtigung der Leistungen (primäre Effekte) und der sekundären Effekte der sozialen Herkunft fortbestehen. Verschiedene Studien haben für eine Vielzahl an Migrantengruppen in unterschiedlichen westeuropäischen Einwanderungsgesellschaften gezeigt, dass diese unter Kontrolle der Schulleistungen und der sozialen Herkunft häufiger an die jeweils anspruchsvolleren zur Auswahl stehenden Bildungsgänge übergehen (Heath und Brinbaum 2007).

Für die höhere Bildung im Allgemeinen und die traditionellen Universitäten im Besonderen haben Kristen et al. (2008) diesen Zusammenhang erstmals für Deutschland empirisch belegt. Darüber hinaus haben auch für England verschiedene Studien gezeigt, dass ethnische Minderheiten („ethnic minorities“) unter Kontrolle der primären Effekte und der sekundären Effekte der sozialen Herkunft eine im Vergleich zur autochthonen Bevölkerung erhöhte Studienneigung aufweisen (Jackson 2012, Jackson et al. 2012, Chowdry et al. 2013).⁹ Als Erklärung für die genannten Befunde wird in der Forschungsliteratur zumeist auf die ausgeprägte Bildungsmotivation bei Migrantenfamilien verwiesen. Auch empirisch wurden die erhöhten Bildungsaspirationen der Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Vergleich zur autochthonen Bevölkerung durch viele Studien bestätigt (Kao und Tienda 1995, Brinbaum und Cebolla-Boado 2007).

⁹ Grossbritannien kann in diesem Fall als Sonderfall bezeichnet werden. Ethnische Minderheiten („ethnic minorities“) weisen in diesem Land sowohl höhere Übergangsraten, als auch höhere Studierenden- und Graduiertenquoten auf als die autochthone Referenzbevölkerung (Connor et al. 2004, THE 2014).

Brückenhypothesen zur Erklärung der sekundären Effekte des Migrationshintergrundes

Spezifisch für den Übergang in die höhere Bildung lassen sich verschiedene Brückenhypothesen benennen, mit denen in der Literatur versucht wird, die sekundären Effekte des Migrationshintergrundes zu erklären. Sehr häufig findet sich demnach ein Verweis auf die (1) *Immigrant-Optimism-Hypothese* (Kao und Tienda 1995). Entsprechend dieser Hypothese wandern Migrant/inn/en zum Zweck der Verbesserung des Lebensstandards in ökonomisch wohlhabendere Länder ein und unterscheiden sich von der einheimischen Bevölkerung durch einen ausgeprägten Aufstiegswillen. Da Migration sowohl mit finanziellen als auch sozialen Kosten einhergeht (beispielsweise Entwertung von Ausbildungszertifikaten auf ausländischen Arbeitsmärkten, Verlust von Insiderwissen), sind Migrantenfamilien bestrebt, ihren Kindern über Bildung komparative Vorteile auf den Arbeitsmärkten der Aufnahmegesellschaften zu verschaffen, um auf diese Weise die eigenen Nachteile zu kompensieren (Heath und Brinbaum 2007).

Mit der (2) *Selektionshypothese* wird betont, dass es sich bei Migrant/inn/en nicht um eine Zufallsauswahl aus den jeweiligen Herkunftsländern handelt (Lee 1966). Für Frankreich hat Ichou (2014) die soziale Zusammensetzung der ausgewanderten Bevölkerung nach Herkunftsländern analysiert. Demnach finden sich sowohl Herkunftsgruppen deren Sozialstruktur – gemessen am Durchschnitt im Herkunftsland – rechtsschief ist (z.B. Italien) als auch Herkunftsgruppen deren Sozialstruktur linksschief ist (z.B. Tunesien).¹⁰ Darüber hinaus bestätigen die multivariaten Analysen, dass das (individuelle) relative Bildungsniveau der Eltern – gemessen am Durchschnitt im Herkunftsland – einen unabhängigen Erklärungsbeitrag auf das Bildungsniveau der Kinder auch unter Kontrolle des sozioökonomischen Status‘ in der Aufnahmegesellschaft ausübt.

Die Argumente können durch die (3) *Informationsdefizit-Hypothese* ergänzt werden (Kristen et al. 2008, B. Becker 2010, Relikowski et al. 2012). Demnach führt die geringere Informiertheit über institutionelle Restriktionen im Bildungssystem dazu, dass Migrant/inn/en ihre Erfolgswahrscheinlichkeiten im Bildungssystem höher einschätzen. Ergänzend dazu kann vermutet werden, dass auch die Unkenntnis über alternative Ausbildungsmöglichkeiten – wie beispielsweise das im deutschsprachigen Raum sehr verbreitete duale

¹⁰ Zudem lässt sich für viele Herkunftsgruppen eine zweigipflige Verteilung feststellen (z.B. Algerien und Marokko).

System – dazu führen können, dass Migranteneltern eher klassische Schul- und Universitätsabschlüsse für ihre Kinder bevorzugen.¹¹

Weiterhin ist nach Kristen et al. (2008) denkbar, dass Hochschulzugangsberechtigte mit Migrationshintergrund in stark stratifizierten Schulsystemen ihre Erfolgsaussichten auch daher optimistischer einschätzen, weil sie auf die von ihnen (4) *in vorgelagerten Bildungsstufen bewältigten Hindernisse* (insbesondere im Zusammenhang mit sprachlichen Barrieren) zurückblicken können. Zudem, so die Autoren, könnten sich diese Jugendlichen mit ihren weniger erfolgreichen ethnischen Peers vergleichen, was – entsprechend des (5) *Big-Fish-Little-Pond-Effekts* (Marsh und Parker 1984) – die subjektive Erfolgserwartung dieser Jugendlichen positiv beeinflussen könnte.

(6) Jonsson und Rudolphi (2011) nennen ferner den möglichen Wunsch von Migrantenfamilien, eines Tages in das Herkunftsland zurückzukehren. In diesem Fall könnte ein Hochschulabschluss aufgrund seiner im Vergleich zur beruflichen Bildung hohen Übertragbarkeit in andere Länder mit einem *zusätzlich erhöhten Bildungsnutzen* für diese Personengruppe einhergehen (Chiswick 1988).

Schliesslich sind in der Literatur auch Hinweise auf eine – tatsächliche oder erwartete – (7) *Diskriminierung* auf dem Arbeitsmarkt oder bei der Suche nach einer Ausbildungsstelle identifizierbar (Kristen et al. 2008). Zwar räumen Jonsson und Rudolphi (2011) ein, dass die Erwartung von Diskriminierung die Wahrscheinlichkeit des Verbleibs im Bildungssystem in beide Richtungen beeinflussen könnte. Unter der Bedingung jedoch, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund den Arbeitsmarkt für Hochqualifizierte als stärker meritokratisch strukturiert wahrnehmen, würde dies die Wahrscheinlichkeit der Entscheidung für das Hochschulstudium erhöhen. Denn, während die Diskriminierungserwartung bei der Suche nach einer Ausbildungsstelle die Opportunitätskosten der höheren Bildung senkt, bleibt ihr Ertrag konstant. In der Literatur finden sich im Einklang mit dieser Argumentation auch Hinweise dafür, dass eine Diskriminierungsgefahr eher im Bereich der Berufsbildung besteht als auf dem Arbeitsmarkt für Hochqualifizierte (für die Schweiz: Haerberlin et al. 2004, Fibbi et al. 2006; für Schweden: Nekby et al. 2007, Jonsson und Rudolphi 2011).

¹¹ Relikowski et al. (2012) haben die *Immigrant-Optimism-Hypothese* und die *Informationsdefizit-Hypothese* für Jugendliche türkischer Herkunft kurz vor dem Wechsel in die Sekundarstufe überprüft. Ihre Ergebnisse bestätigten die Gültigkeit beider Argumentationen für den ersten Bildungsübergang im deutschen Schulsystem.

Interaktion von Geschlecht und Migrationshintergrund

In jüngster Vergangenheit wurde darüber hinaus der Erforschung von Ungleichheiten an der Schnittstelle von Geschlecht und Migrationshintergrund Beachtung geschenkt (Hadjar und Hupka-Brunner 2013; Fleischmann und Kristen 2014). In Bezug auf die oben genannten Brückenhypothesen zur Erklärung der sekundären Effekte des Migrationshintergrundes legt insbesondere die Annahme der Diskriminierung(-serwartung) eine weitere Differenzierung nach Geschlecht nahe. So weisen bereits Jonsson und Rudolphi (2011) darauf hin, dass der Bereich der Berufsbildung vergleichsweise stark durch handwerkliche Tätigkeiten bestimmt – und daher eher männlich geprägt – ist. Auch für die Schweiz erscheint eine Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt eher für männliche Migranten aus bestimmten Herkunftsländern (ehemaliges Jugoslawien, Albanien/Kosovo, Portugal) plausibel. Ein von Fibbi et al. (2006) durchgeführtes Experiment legt in diesem Zusammenhang nahe, dass männliche Bewerber aus bestimmten Herkunftsländern bei gleichen Voraussetzungen seltener eine Einladung zu einem Vorstellungsgespräch erhalten als Schweizerische Bewerber.

2.3 Theoretische Ansätze auf der Makroebene: Stratifikation und ‚Choice‘

Hinsichtlich der Erklärungsfaktoren auf der Makroebene ist zuvorderst die *Stratifikation des Schulsystems* (Allmendinger 1989) zu nennen. Eine Vielzahl an Studien hat demnach gezeigt, dass die Zusammensetzung der Schülerschaft an den unterschiedlichen Schultypen dahingehend variiert, dass Schüler/innen aus niedrigeren Herkunftsgruppen in anspruchsvolleren Bildungsgängen unterrepräsentiert sind (Blossfeld und Shavit 1993, Horn 2008, Becker 2009, Becker und Schuchart 2010, Van de Werfhorst und Mijs 2010). Aus der ungleichen Verteilung auf Schultypen resultiert dabei die soziale Ungleichheit beim Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung (Arum et al. 2007, Schindler 2012).

Gefragt nach einer spezifischen Interaktion mit den primären und sekundären Effekten des Migrationshintergrundes erscheint insbesondere der Zeitpunkt der Aufteilung auf unterschiedliche Schultypen bedeutsam. Hinsichtlich der primären Effekte des Migrationshintergrundes ist demnach zu vermuten, dass diese insbesondere zu Beginn der schulischen Laufbahn wirken und folglich vor allem bei einer frühen Aufteilung die Wahrscheinlich-

keit des Übergangs auf die höheren Bildungswege – selbst unter Kontrolle der sozialen Herkunft – negativ beeinflussen.

Ein weiteres Bildungssystemmerkmal ist ‚choice‘. Kerckhoff (2001) konzeptualisiert den Begriff als Gegenbegriff zur Struktur („structure“) und betont insbesondere individuelle Entscheidungsfreiheit und Freiheitsgrade beim Durchlaufen des Bildungssystems, die er vom Vorhandensein grosser Pfadabhängigkeiten abgrenzt.¹² Damit entspricht seine Konzeptualisierung des Begriffs in weiten Teilen dem deutschen Begriff der Durchlässigkeit.

Es erscheint plausibel, dass im Falle zusätzlicher Nachteile infolge sprachlicher Barrieren in stratifizierten Schulsystemen, Migrant/inn/en ihre hohen Bildungsaspirationen eher umsetzen können, wenn es sich um ein durchlässiges Bildungssystem handelt. Unter der Bedingung, dass Migrant/inn/en am ersten Bildungsübergang im Schulsystem aufgrund primärer Effekte des Migrationshintergrundes Nachteile erleiden, gewinnen für diese Jugendlichen der so genannte ‚zweite‘ und ‚dritte Bildungsweg‘ an Relevanz. Während der zweite Bildungsweg das Nachholen von Schulabschlüssen ermöglicht, kann über den dritten Bildungsweg, d.h. in Anerkennung von Bildungsbemühungen ausserhalb des ersten und zweiten Bildungsweges, der Zugang an eine Hochschule ermöglicht werden (Schindler 2014). Wenn also der Königsweg zur höheren Bildung – beispielsweise in der Schweiz über die Matura – infolge der frühen Aufteilung auf unterschiedliche Schultypen nicht eingeschlagen werden konnte, kann der Zugang an eine Hochschule über den zweiten und/oder den dritten Bildungsweg erfolgen. Neben der Stratifikation des Schulsystems können daher auch Zugangsbedingungen in die höhere Bildung Variationen zwischen Ländern im Ausmass der sozialen Ungleichheit beim Hochschulzugang erklären (Arum et al. 2007).

Im Einklang mit diesen Erörterungen deuten empirische Ergebnisse für die Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Deutschland (Burkhart et al. 2011) und Frankreich (Imdorf et al. 2014) darauf hin, dass selbige von Angeboten des zweiten Bildungsweges in Besonderem Masse profitieren. Auch Crul und Schneider (2009) sehen die Ursache dafür, dass in den Niederlanden vergleichsweise viele Jugendliche der 2. Generation mit einem türkischen Migrationshintergrund Zugang zur höheren Bildung erlangen, insbesondere im zweiten Bildungsweg. Lediglich für die Schweiz können Imdorf et al. (2014) keine Vortei-

¹²Auch Jackson und Jonsson (2013) verwenden diesen Begriff. Jedoch definieren sie ‚choice‘ als Gegenbegriff zur Selektion („selection“), verstanden als rein leistungsbasierendem Auswahlmechanismus. Im Laufe ihrer Diskussion erweist sich diese Konzeptualisierung des ‚choice‘-Begriffs allerdings als problematisch, da unter realen Bedingungen Bildungsgüter durch Knappheit gekennzeichnet sind. Indem Masse, wie ihre Allokation nicht nach leistungsbasierenden Kriterien erfolgt, geschieht dies in der Praxis zumeist über marktbasierende Mechanismen bspw. Studiengebühren, so dass der Begriff ‚choice‘ teilweise irreführend ist.

le des zweiten Bildungsweges (Berufsmaturität) für Jugendliche mit Migrationshintergrund feststellen. Sie führen diesen Befund auf die Schwierigkeit zurück, mit der sozial benachteiligte Migrantengruppen eine Anstellung in bestimmten Berufsbildungsgängen finden, welche den Zugang zum zweiten Bildungsweg eröffnen.

3 Fragestellungen

Effekte des Migrationshintergrundes auf die Chancen auf einen Hochschulabschluss im europäischen Vergleich

Ausgehend von dem oben umrissenen Forschungsstand stellt sich zunächst die Frage, inwieweit sich die im Schulsystem festgestellten migrationsspezifischen Nachteile auch im Hochschulsystem widerspiegeln. Ausgehend von der Theorie der primären und sekundären Effekte sowie Erörterungen zu Unterschieden im Ausmass sprachlicher Barrieren bei verschiedenen Migrantengruppen im Schulsystem werden vier Hypothesen aufgestellt, welche sich auf die Chancen verschiedener Migrantengruppen beziehen, in den europäischen Aufnahmegesellschaften einen Hochschulabschluss zu erwerben.

Effekte institutioneller Charakteristika von Bildungssystemen auf migrationsspezifische Unterschiede beim Erwerb eines Hochschulabschlusses

In einem weiteren Artikel wird die Frage analysiert, inwieweit institutionelle Charakteristika von Bildungssystemen dazu beitragen, die zwischen der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund variierenden Chancen, einen Hochschulabschluss zu erwerben, zu erklären. Konkret wird nach den Effekten einer frühen Aufteilung in unterschiedliche Schultypen in stratifizierten Schulsystemen sowie alternativer Zugangswege in die höhere Bildung („dritter Bildungsweg“) gefragt.

Migrationsspezifische Unterschiede am Übergang in die höhere Bildung in der Schweiz

Zum Zeitpunkt des Beginns meiner Dissertation lag für die Schweiz noch keine Studie vor, in welcher der Zusammenhang zwischen einem Migrationshintergrund und dem Übergang in die höhere Bildung für die jeweils studienberechtigten Jugendlichen analysiert wurde. Ausgehend von der Annahme des Wirkens sekundärer Effekte des Migrationshintergrundes wird nach migrationsspezifischen Unterschieden bzw. Vorteilen am Übergang in die höhere Bildung im Allgemeinen und an die universitären Hochschulen im Besonderen gefragt.

Ungleichheiten an der Intersektion von Geschlecht und Migrationshintergrund am Übergang in die höhere Bildung

Basierend auf der eingangs angedeuteten Möglichkeit der Variation der sozialen Mechanismen, die den sekundären Effekten des Migrationshintergrundes zugrunde liegen, nach Geschlecht, wird in diesem Artikel das Übergangsverhalten von studienberechtigten Männern und Frauen in die höhere Bildung analysiert. Besondere Beachtung wird dabei der Frage nach einer Interaktion der Ungleichheitsachsen Geschlecht und Migrationshintergrund geschenkt. Um etwaige Unterschiede zwischen den Ländern oder sogar Muster zu identifizieren, werden neben der Schweiz zwei weitere Länder (Deutschland und Frankreich) in die Analyse miteinbezogen.

4 Ergebnisse

4.1 Empirische Evidenzen zur Erklärung der sekundären Effekte des Migrationshintergrundes

Die erhöhten Übergangswahrscheinlichkeiten der Bevölkerung mit Migrationshintergrund (unter Kontrolle der Schulleistungen und der sozialen Herkunft) in die höhere Bildung konnten bislang nicht eindeutig auf die oben genannten Brückenhypothesen zurückgeführt werden. Wird nach empirischen Evidenzen gefragt, kann zunächst eine niederländische Studie von Tolsma et al. (2010) herangezogen werden. Eine zentrale abhängige Variable in dieser Studie sind die subjektiven Erfolgserwartungen der befragten Studienberechtigten für die höhere Bildung. Wie oben deutlich wurde, sind höhere Erfolgserwartungen wichtige Bedingungen in mehreren der genannten Brückenhypothesen. Im Einklang mit diesen Annahmen stellen die Autoren unter Kontrolle der Schulnoten und der sozialen Herkunft eine niedrigere subjektive Erfolgserwartung innerhalb der autochthonen Bevölkerung und eine höhere subjektive Erfolgserwartungen für türkische/marokkanische Studienberechtigte im Vergleich zu ‚anderen‘ Herkunftsgruppen fest.

Im Folgenden soll auf der Grundlage einer für Deutschland repräsentativen Studienberechtigtenbefragung versucht werden, einige zusätzliche empirische Evidenzen zur weiteren Unterstützung oder auch Falsifikation der oben beschriebenen Brückenhypothesen beizutragen.¹³ Zur Operationalisierung der (1) *Immigrant-Optimism-Hypothese*, wurden die Variablen ‚die Bedeutung des Motivs, einen hohen sozialen Status zu erlangen‘ (MW_a) sowie ‚die Bedeutung des Motivs günstiger Berufs- und Einkommenschancen‘ (MW_b) für den nachschulischen Werdegang herangezogen. Für beide Variablen zeigen sich statistisch signifikante Mittelwertunterschiede dahingehend, dass beiden Motiven innerhalb der Gruppe der Studienberechtigten mit Migrationshintergrund eine grössere Bedeutung bei der Auswahl des nachschulischen Werdegangs zukommt als bei den autochthonen Studienberechtigten (MW_a : 4,19_{MH} vs. 4,01_{ohneMH}, MW_b : 3,48_{MH} vs. 3,42_{ohneMH}).¹⁴ Damit liefern die Daten weitere empirische Hinweise für die Gültigkeit der Immigrant-Optimism-Hypothese am Übergang in die höhere Bildung in Deutschland.

¹³ Das Studienberechtigten-Panel 2002 ist eine zweimalige Befragung von jungen Erwachsenen, die im Jahr 2002 eine Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben haben und ein halbes Jahr sowie dreieinhalb Jahre nach Schulabgang zu ihrem weiteren Ausbildungsverlauf befragt wurden.

¹⁴ MH steht für Migrationshintergrund.

Tabelle 1: Vergleich von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund bezüglich der Einschätzungen und Motive ihrer nachschulischen Bildungsentscheidungen

| Erklärungsansatz | (1) Immigrant-Optimism-Hypothese | | (3) Informationsdefizit-Hypothese | | (7) Diskriminierung (-serwartung) | |
|------------------|---|--------------------|--------------------------------------|---------|--------------------------------------|---------|
| | mit MH | ohne MH | mit MH | ohne MH | mit MH | ohne MH |
| Mittelwerte (MW) | a) 4,19*** b) 3,48† | a) 4,01 b) 3,42 | e) 0,53 | e) 0,57 | g) 3,73 | g) 3,74 |
| Fallzahlen | a) 12.159 (1.134 mit MH) b) 12.156 (1130 mit MH) | | e) 12.226 (1.148 mit MH) | | g) 12.225 (1.144 mit MH) | |
| | Innerhalb niedriger Sozialschichten | | | | | |
| Mittelwerte | c) 4,23** d) 3,41 | c) 4,08 d) 3,35 | f) 0,47 | f) 0,51 | h) 3,67† | h) 3,72 |
| Fallzahlen | c) 6.681 (656 mit MH) d) 5.474 (475 mit MH) | | f) 6.719 (668 mit MH) | | h) 6.718 (665 mit MH) | |

Daten: Studienberechtigten-Panel 2002 (DZHW); Testverfahren: T-Test (1-seitig), mit MH=1 (Ref. ohne MH), ausländische Staatsbürgerschaft, Person selbst, oder mindestens ein Elternteil im Ausland geboren oder, wenn im Elternhaus nicht (nur) die deutsche Sprache gesprochen wurde; Höhere Sozialschicht=1 (Ref. niedrige Sozialschichten), wenn mindestens eins der Elternteile einen Fachhochschul- oder Universitätsabschluss erworben hat, Skala der Variablen zur Operationalisierung von H1: ‚0=sehr unbedeutend‘ bis ‚5=sehr bedeutend‘ sowie H3 und H7: von ‚1=sehr schlecht‘ bis ‚5=sehr gut‘; † p<.10, * p<.05, ** p<.01, *** p<.001.

Zur Operationalisierung der (3) *Informationsdefizit-Hypothese* wurde die Differenz aus der ‚allgemeinen Einschätzung der Berufsaussichten für Absolventen eines Studiums‘ (Minuend) und der ‚allgemeinen Einschätzung der Berufsaussichten für Absolventen eines beruflichen Ausbildungsweges ohne Studium‘ (Subtrahend), generiert. Die (positive) Differenz aus beiden Variablen (MW_e) fällt innerhalb der befragten Studienberechtigten mit Migrationshintergrund geringer aus als innerhalb der befragten autochthonen Studienberechtigten (MW_e : 0,53_{MH} vs. 0,57_{ohneMH}). Das heisst sie schätzen den relativen Vorteil eines Studiums (im Vergleich zu beruflichen Ausbildungsalternativen) geringer ein als die befragten Studienberechtigten ohne Migrationshintergrund. Zwar sind die Mittelwertunterschiede

nicht signifikant. Doch widerspricht die Tendenz des Unterschieds der dargelegten Annahme. Damit liefern die Daten zunächst keine weitere Unterstützung für das Zutreffen der Informationsdefizit-Hypothese am Übergang in die höhere Bildung.

Schliesslich könnte die Einschätzung der ‚persönlichen Berufsaussichten mit dem gewählten Studium bzw. Ausbildungsberuf‘ als Hinweis auf eine mögliche (7) *Diskriminierung* herangezogen werden (MW_g). Die Mittelwerte in beiden Gruppen unterscheiden sich allerdings kaum und sind statistisch nicht signifikant voneinander verschieden (MW_g : $3,73_{MH}$ vs. $3,74_{ohneMH}$). Jedoch zeigt sich bei genauerer Betrachtung für Studienberechtigte aus den niedrigen Sozialschichten eine statistisch leicht signifikante, geringere Einschätzung der ‚persönlichen Berufsaussichten mit dem gewählten Studium bzw. Ausbildungsberuf‘ durch Studienberechtigte mit Migrationshintergrund (MW_h : $3,67_{MH}$ vs. $3,72_{ohneMH}$). Werden die Mittelwerte nach der Entscheidung höhere Bildung ja/nein differenziert (Ergebnisse nicht dargestellt), zeigen sich allerdings keine signifikanten Unterschiede in den Gruppen. Damit können die Daten die Hypothese der Diskriminierung(-serwartung) zunächst nicht weiter unterstützen. Schliesslich sei an dieser Stelle noch einmal daran erinnert, dass die hier diskutierten Mittelwerte der Illustration der eingangs vorgestellten Brückenhypothesen dienen. Für eine adäquate Überprüfung der einzelnen Hypothesen ist jedoch die theoriegeleitete Identifizierung der jeweils konkret betroffenen Migrantengruppen als auch die Durchführung multivariater Analysen notwendig.

In den vier folgenden Abschnitten werden nun die zentralen Aspekte der Zeitschriftenartikel, die dieser Dissertation zugrunde liegen, zusammengefasst.

4.2 Effekt des Migrationshintergrundes auf die Chancen auf einen Hochschulabschluss im europäischen Vergleich

Inwieweit unterscheiden sich die Chancen der Bevölkerung mit Migrationshintergrund auf einen Hochschulabschluss von denjenigen der autochthonen Bevölkerung? Und inwiefern lassen sich diesbezüglich Unterschiede zwischen Ländern und Migrantengruppen beobachten?

Theoretische Erklärungsansätze und Hypothesen: Ausgehend von der Theorie der primären und sekundären Effekte sowie Erörterungen zu spezifischen Nachteilen bestimmter Migrantengruppen im Schulsystem aufgrund sprachlicher Barrieren werden vier Hypothe-

sen zu den Chancen von Migrant/inn/en, einen Hochschulabschluss zu erwerben, formuliert. Dabei werden folgende Arten eines Migrationshintergrundes differenziert: Migrationshintergrund allgemein, Migrationshintergrund der 1., 2. sowie 2.5ten Generation. Vier Hypothesen werden aufgestellt: (1) Die primären Effekte des Migrationshintergrundes, die sich bspw. in geringeren schulischen Leistungen zeigen, dominieren gegenüber den sekundären Effekten des Migrationshintergrundes. Folglich wirkt sich ein Migrationshintergrund *ceteris paribus* negativ auf die Chance auf Teilhabe an höherer Bildung aus. (2) Die Zugehörigkeit zu einer nachgelagerten Einwanderergeneration wirkt sich positiv auf die Entwicklung sprachlicher Kompetenzen aus. Es wird daher erwartet, dass die 2. Generation häufiger an höherer Bildung partizipiert als die 1. Generation. (3) Die sprachlichen Barrieren fallen geringer aus, wenn ein Elternteil im Inland geboren ist. Folglich dürfte die 2.5te Generation größere Chancen auf den Erwerb eines höheren Bildungstitels haben als die 2. Generation. (4) Ein hoher sozioökonomischer Status der Eltern beeinflusst die Chance, an höherer Bildung teilzuhaben, positiv. Dahinter steht dabei die Annahme, dass beobachtete Ungleichheiten in den Chancen auf einen Hochschulabschluss zwischen der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund durch die Kontrolle dieses Merkmals verringert werden.

Datenbasis und methodische Vorgehensweise: Als Datenbasis wird der European Social Survey (ESS) herangezogen. Bei diesem Datensatz handelt es sich um eine europäische Querschnittsbefragung in mittlerweile bis zu 30 Ländern (ESS 2014). Zur Operationalisierung des Migrationshintergrundes beinhaltet der Datensatz Informationen zu den Geburtsländern der Befragungsperson und ihrer Eltern. Da zum Zeitpunkt der Durchführung der Analysen lediglich die ersten vier (von mittlerweile sechs) Wellen des ESS vorlagen und gepoolt werden konnten, wurden nur diejenigen Länder in die Analysen miteinbezogen, für die eine Mindestanzahl an 400 verfügbaren Fällen an Personen mit Migrationshintergrund vorlagen. Dieses Kriterium wurde von sechs Ländern erfüllt: Schweiz, Deutschland, Belgien, Frankreich, Grossbritannien und Schweden. Die Chancenverhältnisse (Odds-Ratios) auf einen Hochschulabschluss sind jeweils mittels der Methode mehrstufiger logistischer Regressionen geschätzt.

Ergebnisse: Entsprechend den Ergebnissen der Analyse wirkt sich ein Migrationshintergrund nicht per se nachteilig auf den Erwerb eines Hochschulabschlusses aus. Im Gegenteil, in der Schweiz und in Grossbritannien zeigten sich sogar (im Vergleich zur autochtho-

nen Bevölkerung) erhöhte Chancen für Personen mit Migrationshintergrund. Für Grossbritannien galt dies auch unter Kontrolle der sozialen Herkunft (vgl. THE 2014). Wenn geringere Chancen der Bevölkerung mit Migrationshintergrund, einen Hochschulabschluss zu erwerben, festgestellt wurden, konnten diese – bis auf einen Fall – durch die soziale Herkunft erklärt werden. Lediglich in Deutschland blieb die konstatierte verringerte Chance auf einen Hochschulabschluss für Angehörige der 1. Generation auch unter Kontrolle der sozialen Herkunft bestehen.

Hinsichtlich der Unterschiede zwischen den Migrantengenerationen zeigten die Analysen die erwartete Tendenz eines Vorteils der Migrant/inn/en der 2. Generation im Vergleich zur 1. Generation. Bezüglich des Effekts eines im Inland geborenen Elternteiles stellten sich die Chancenverhältnisse im Vergleich zur 2. Generation jedoch anders dar als erwartet. Das heisst die Zugehörigkeit zur 2.5ten Generation ging in dem aus sechs Ländern bestehenden Sample tendenziell nicht mit einem Vorteil gegenüber der 2. Generation einher.

Diskussion: In weiten Teilen bestätigte die Analyse der Chancen auf einen Hochschulabschluss die Gültigkeit der Kernaussage der bisherigen Forschung zu migrationspezifischen Nachteilen im Schulsystem, wonach diese über die Berücksichtigung sozialer Merkmale erklärt werden (Heath et al. 2008; Gresch und Kristen 2011). In dem Masse, wie sich die Einflüsse des Migrationshintergrundes auf den Erwerb eines Hochschulabschlusses zwischen den Ländern unterschieden, verwies die Analyse auf die Notwendigkeit, weitere kontextuelle Aspekte in den Einwanderungsgesellschaften zu berücksichtigen.

Publikation: Dorit Griga und Kai Mühleck (2011). ‘Der Einfluss des Migrationshintergrundes auf die Teilhabe an höherer Bildung im europäischen Vergleich’, *HIS:Forum Hochschule* (8), 63-78.

4.3 Effekte institutioneller Charakteristika von Bildungssystemen auf migrations-spezifische Unterschiede beim Erwerb eines Hochschulabschlusses

Inwieweit können migrations-spezifische Unterschiede bei der höheren Bildung auf Merkmale der Bildungssysteme zurückgeführt werden?

Theoretische Erklärungsansätze und Hypothesen: Ausgehend von der Theorie der primären und sekundären Effekte der sozialen Herkunft und des Migrationshintergrundes

werden zwei Brückenhypothesen zur Interaktion dieser Effekte mit den jeweiligen Charakteristika der Bildungssysteme entwickelt. Bezüglich des Alters bei der Aufteilung in unterschiedliche Schultypen in stratifizierten Schulsystemen wird erwartet, dass eine späte Aufteilung mit verringerten primären Effekten des Migrationshintergrundes in Form von sprachlichen Schwierigkeiten und erhöhten Entfaltungsmöglichkeiten der sekundären Effekte des Migrationshintergrundes (Bildungsaspirationen) einhergeht. Auch für die alternativen Zugangswege in die höhere Bildung (dritter Bildungsweg) wird angenommen, dass selbige mit den sekundären Effekten des Migrationshintergrundes interagieren und damit die Chancen der Teilhabe an der höheren Bildung für diese Bevölkerungsgruppe positiv beeinflussen. Konkret werden folgende Hypothesen formuliert: (1) Eine spätere Aufteilung auf unterschiedliche Schultypen beeinflusst die Chancen von Migrant/inn/en (2. Generation), einen Hochschulabschluss zu erwerben, (im Vergleich zur autochthonen Bevölkerung aus der gleichen Sozialschicht) positiv. (2) Alternativer Zugangswege zur höheren Bildung beeinflussen die Chancen von Migrant/inn/en, einen Hochschulabschluss zu erwerben, (im Vergleich zur autochthonen Bevölkerung aus der gleichen Sozialschicht) positiv.

Datenbasis und methodische Vorgehensweise: Als Datenbasis wird ein gepoolter Datensatz aus den zum damaligen Zeitpunkt vorliegenden ersten fünf Wellen des European Social Surveys herangezogen. Dabei werden Daten aus 21 Ländern in die Analyse mit einbezogen. Wir schätzen logistische Mehrebenenmodelle mit Interaktionstermen.

Ergebnisse: In den Analysen wurde zunächst festgestellt, dass eine Aufteilung auf unterschiedliche Schultypen zu einem späteren Zeitpunkt einen positiven Effekt auf die Chancen auf einen Hochschulabschluss von Migrant/inn/en aus einer niedrigen Sozialschicht (im Vergleich zur autochthonen Bevölkerung aus der gleichen Sozialschicht) ausübt. Zum anderen zeigte sich, dass auch die alternativen Zugangswege in die höhere Bildung einen positiven Effekt auf die Chancen von Migrant/inn/en aus einer niedrigen Sozialschicht ausüben, einen Hochschulabschluss zu erwerben.

Diskussion: Die erzielten Resultate werden auch durch Crul (2007) und Crul et al. (2012) bestätigt. So konstatieren Crul et al. (2012) für Migrant/inn/en der 2. Generation eine Art ‚Multiplikatoreffekt‘ in Hinsicht auf spezifische Barrieren im Schulsystem – z.B. die frühe Aufteilung auf unterschiedliche Sekundarschulen –, deren Überwindung für die Schüler/innen mit Migrationshintergrund ungleich schwieriger ist als für die autochthone Bevölkerung.

Publikation: Dorit Griga und Andreas Hadjar, 2014. 'Migrant Background and Higher Education Participation in Europe. The Effect of the Educational Systems', *European Sociological Review*, 30 (3), 275-286.

4.4 Migrationsspezifische Unterschiede am Übergang in die höhere Bildung in der Schweiz

Inwieweit lassen sich die in anderen Ländern – unter Kontrolle der Schulleistungen und sozialen Herkunft – beobachteten erhöhten Übergangswahrscheinlichkeiten der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in die höhere Bildung auch auf die Schweiz übertragen?

Theoretische Erklärungsansätze und Hypothesen: Als theoretischer Erklärungsansatz wird die Theorie der primären und sekundären Effekte der sozialen Herkunft sowie des Migrationshintergrundes herangezogen. Ausgehend von der Annahme sekundärer Effekte des Migrationshintergrundes werden zwei Hypothesen aufgestellt: (1) Studienberechtigte mit Migrationshintergrund gehen (unter Kontrolle der Schulleistungen und sozialen Herkunft) häufiger in die höhere Bildung über als die einheimische Bevölkerung (aufgrund höherer Bildungsaspirationen) und (2) Studienberechtigte mit Migrationshintergrund bevorzugen traditionelle Universitäten gegenüber alternativen Hochschuleinrichtungen.

Daten und methodische Vorgehensweise: Zur Analyse der Fragestellung dienen die TREE-Daten, eine Panel-Studie auf Basis der PISA-Befragung des Jahres 2000. Zwischen 2001 und 2010 wurden durch TREE zunächst acht Befragungen durchgeführt. Zur Operationalisierung des Migrationshintergrundes wurden bereits durch die PISA-Befragung Informationen zu den Geburtsländern der Befragungsperson und ihrer Eltern erhoben. Es werden mehrstufige logistische Regressionen geschätzt.

Ergebnisse: Im Einklang mit den in Deutschland durch Kristen et al. (2008) beobachteten Mustern wurden auch in der Schweiz am Übergang in das Hochschulsystem keine Nachteile für die verschiedenen Migrantengruppen festgestellt. Im Gegenteil: Unter Kontrolle der sozialen Herkunft, der vorherigen Schulleistungen wie auch der Art der Hochschulzugangsberechtigung weisen männliche Studienberechtigte mit einem Migrationshintergrund aus dem Ehemaligen Jugoslawien, Albanien/Kosovo, Türkei und Portugal erhöhte Übergangswahrscheinlichkeiten an die Institutionen der höheren Bildung im Allgemeinen und an die traditionellen Universitäten einschl. ETH im Besonderen auf. Darüber hinaus deutet

die Analyse an, dass – im Einklang mit Beobachtungen für Deutschland (Burkhardt et al. 2011) – bestimmte Migrantengruppen einen geringeren Studienfortschritt aufweisen.

Diskussion: In dem Masse, wie erhöhte Übergangswahrscheinlichkeiten (unter Kontrolle der Schulleistungen und der sozialen Herkunft) am Übergang in die höhere Bildung lediglich bei bestimmten Migrantengruppen beobachtet werden konnten, betonen die Analysen für die Schweiz die Notwendigkeit einer weiteren Differenzierung dieser Effekte für unterschiedliche Migrantengruppen. Konkret legen die Analysen nahe, dass die sekundären Effekte des Migrationshintergrundes spezifisch für sozial benachteiligte Migrantengruppen (‘vulnerable migrant groups’) zutreffen. Schliesslich betonen die (bivariaten) Ergebnisse zum Studienfortschritt die Notwendigkeit, die Nachhaltigkeit der getätigten Bildungsentscheidungen in den Analysen von Bildungsentscheidungen mit zu berücksichtigen.

Publikation: Dorit Griga, 2014. ‘Participation in Higher Education of Youths with a Migrant Background in Switzerland’, *Swiss Journal of Sociology*, 40 (3), im Erscheinen.

4.5 Ungleichheiten an der Intersektion von Geschlecht und Migrationshintergrund am Übergang in die höhere Bildung

Gibt es eine Variation der sekundären Effekte des Migrationshintergrundes nach Geschlecht am Übergang in die höhere Bildung? Und wenn ja, lassen sich diesbezüglich Unterschiede zwischen den Aufnahmeländern erkennen?

Theoretische Erklärungsansätze und Szenarien: Auch diese Analyse basiert auf der Theorie der primären und sekundären Effekte der sozialen Herkunft und des Migrationshintergrundes. Zusätzlich zu diesen Erklärungsansätzen auf der Mikroebene wird auf der Makroebene zwischen Systemen, in denen die Kopplung von Bildungssystem und Arbeitsmarkt qualifikationsbestimmt (mit einer vergleichsweise grossen Bedeutung der betrieblichen Ausbildung) oder organisationsbestimmt ist, unterschieden (Maurice et al. 1982). Ausgehend von diesem theoretischen Bezugsrahmen werden zwei Szenarien zu möglichen Interaktionen von Geschlecht und Migrationshintergrund erörtert: (1) Zum einen könnten Nachteile von männlichen Jugendlichen aus sozial benachteiligten Migrantengruppen (‘vulnerable migrant groups’) bei der Suche nach einem Ausbildungsbetrieb in qualifikationsbestimmten Systemen erwartet werden. In dem Masse, wie diese Nachteile die Opportuni-

tätskosten für die betroffenen Studienberechtigten in die höhere Bildung reduzieren würden, sollten sie die Übergangswahrscheinlichkeit der betroffenen männlichen Migranten in die höhere Bildung positiv beeinflussen. (2) Zum anderen könnten traditionelle Geschlechterstereotype in manchen Herkunftsländern in den Aufnahmegesellschaften reproduziert werden, was die Übergangswahrscheinlichkeiten der betroffenen Frauen aus diesen Migrantengruppen negativ beeinflussen könnte.

Daten und methodische Vorgehensweise: Neben der Schweiz analysieren wird die Fragestellung für Deutschland und Frankreich analysiert. Als Datensätze werden die TREE-Daten (CH), das Studienberechtigten-Panel 2002 (DE) sowie das Panel d'élèves 1995 (FR) herangezogen. Das Panel d'élèves 1995 ist eine Panel-Befragung, die erstmals im Jahr 1995 bei damals 12-jährigen Schülerinnen und Schülern durchgeführt wurde, und welche es ermöglicht, den schulischen und nachschulischen Werdegang der Jugendlichen bis zum Jahr 2006 nachzuverfolgen. Zur Operationalisierung des Migrationshintergrundes beinhaltet der Datensatz Informationen zu den Geburtsländern der befragten Jugendlichen und ihrer Eltern. Zur Operationalisierung des Migrationshintergrundes innerhalb des deutschen Studienberechtigten-Panels 2002 wird die Staatsbürgerschaft verwendet. Auch für diese Analyse werden mehrstufige logistische Regressionen geschätzt.

Ergebnisse: Entsprechend der Erwartung zeigten sich unter Kontrolle der Schulleistungen und der sozialen Herkunft erhöhte Übergangswahrscheinlichkeiten ins Hochschulsystem für einzelne der kontrollierten sozial benachteiligten Migrantengruppen (,vulnerable migrant groups'). In der Schweiz betraf dies männliche Studienberechtigte mit einem Migrationshintergrund aus dem ehemaligen Jugoslawien, Albanien/Kosovo, der Türkei oder Portugal. In Deutschland zeigte die Analyse – trotz geringer Fallzahlen – (positive) sekundäre Effekte des Migrationshintergrundes für osteuropäische Studienberechtigte (Bildungsländer/innen) auf. Auch in Frankreich konnten sekundären Effekte des Migrationshintergrundes für Studienberechtigte mit einem Migrationshintergrund aus den Maghreb- sowie aus ,anderen' Ländern in der Form erhöhter Übergangswahrscheinlichkeiten festgestellt werden.

Gefragt nach der Interaktion von Geschlecht und Migrationshintergrund wurden solche Effekte – neben der Schweiz – auch in Frankreich beobachtet. Doch im Gegensatz zur Schweiz, wo sich Vorteile für Männer aus sozial benachteiligten Migrantengruppen zeigten, profitierten in Frankreich weibliche Studienberechtigte mit einem Migrationshinter-

grund aus den Maghreb-Ländern von zusätzlich erhöhte Übergangswahrscheinlichkeiten. Ein ähnliches Ergebnis wie in Frankreich stellen Fleischmann und Kristen (2014) für den Übergang in die höhere Bildung in Schweden fest.

Diskussion: Wie die Ergebnisse zeigen, hat sich die Analyse von Ungleichheiten an der Intersektion von Geschlecht und Migrationshintergrund als fruchtbar erwiesen. Da die beobachtete Interaktion von Geschlecht und Migrationshintergrund am Übergang in die höhere Bildung in Frankreich theoretisch nicht erwartet worden war, betont insbesondere diese Analyse das Desiderat, die sozialen Mechanismen zu erforschen, die den erhöhten Übergangswahrscheinlichkeiten der unterschiedlichen Migrantengruppen in die höhere Bildung jeweils zugrunde liegen.

Publikation: Dorit Griga und Andreas Hadjar, 2013. 'Inégalités de formation lors de l'accès à l'enseignement supérieur selon le sexe et le contexte migratoire: résultats de l'analyse des situations suisse, allemande et française', *Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften*, 35 (3), 493-511.

5 Zusammenfassung und Schluss

5.1 Diskussion

Inhalte

Einhergehend mit dem Forschungsstand zur Frage nach migrationsspezifischen Unterschieden im Schulsystem wurde auch bei der Analyse der migrationsspezifischen Unterschiede bei der höheren Bildung im europäischen Vergleich der starke Einfluss der Klassenlage bestätigt. Doch während im Schulsystem zusätzliche Nachteile aufgrund der primären Effekte des Migrationshintergrundes bestehen, gewinnen bei der Frage nach Teilhabe an der höheren Bildung auch die sekundären Effekte des Migrationshintergrundes an Bedeutung. Die Analysen deuten demnach an, dass die Benachteiligung von Migrant/inn/en in den europäischen Schulsystemen, die zumindest teilweise in vielen Fällen auch unter Kontrolle der sozialen Herkunft vorhanden ist, sich nicht in gleichem Ausmass bei den Chancen auf einen Hochschulabschluss beobachten lassen. Demnach zeigten sich bei der Analyse von sechs europäischen Ländern und unter Kontrolle der sozialen Herkunft nur in einem Fall Nachteile (für die 1. Generation) beim Erwerb eines Hochschulabschlusses.

Neben den erhöhten Übergangswahrscheinlichkeiten in die höhere Bildung im Vergleich zur autochthonen Bevölkerung (unter Kontrolle der Schulleistungen und sozialen Herkunft) könnte eine mögliche Erklärung hierfür sein, dass Migrant/inn/en aus niedrigen Sozialschichten vergleichsweise stark von Institutionen profitieren, welche die Durchlässigkeit des Bildungssystems verbessern (z.B. zweiter und dritter Bildungsweg).

Zusätzlich zur Notwendigkeit der Differenzierung migrationsspezifischer Unterschiede nach Bildungsstufen, bestätigen die Analysen, dass es wichtig ist, zwischen den verschiedenen Migrantengruppen zu differenzieren. Damit ist u.a. die eingangs erwähnte und aktuell an Bedeutung gewinnende, begriffliche Unterscheidung zwischen Mobilität und Migration angesprochen. Aus diesem Blickwinkel betrachtet, waren die vertiefenden Analysen für die Schweiz auch deswegen sinnvoll, weil sich die diesbezüglichen Trends hier aktuell besonders gut beobachten lassen.¹⁵ So wurden bezüglich der mit dem Begriff der Mobilität stärker angesprochenen Migrantengruppen (Herkunft aus den EU-Ländern und/oder dem

¹⁵ Die konstatierte Tendenz einer zunehmenden Überschichtung durch EU/EFTA-Angehörige mit hoher Bildung einerseits und einer Unterschichtung zumeist durch Angehörige aus Drittstaaten und ärmeren EU-Ländern einschliesslich der mit dieser Form der Einwanderung einhergehenden Spannungen, werden in der Schweiz aktuell unter dem Stichwort der ‚Sandwich-Stratifikation‘ diskutiert (vgl. etwa ERK 2012).

Schengen-Raum) bis auf eine höhere Neigung in manchen Gruppen, an einer traditionellen Universität oder ETH zu studieren (vs. andere Hochschuleinrichtungen), keine Auffälligkeiten am Übergang in die höhere Bildung festgestellt.

Auch in Hinsicht auf die genuin zum Bereich der Migration zählenden Teile der Bevölkerung mit Migrationshintergrund – d.h. in Hinsicht auf die sozial benachteiligten Migrantengruppen (,vulnerable migrant groups‘) – haben die vorliegenden Analysen keine Nachteile in Form verminderter Übergangswahrscheinlichkeiten in die höhere Bildung aufgezeigt. Im Gegenteil, unter Kontrolle der Schulleistungen und der sozialen Herkunft wurden in vielen Fällen erhöhte Wahrscheinlichkeiten für den Übergang in die höhere Bildung im Allgemeinen und an die traditionellen Universitäten (im Vergleich zu anderen Hochschuleinrichtungen) im Besonderen beobachtet. Damit bestätigen die Analysen die (positiven) Effekte des Migrationshintergrundes am Hochschulübergang für die genuin zum Migrations-Nexus zählenden Migrantengruppen. Allerdings wurden im Längsschnitt verringerte Anteile an fristgemässen Studienabschlüssen für einzelne der in der Analyse berücksichtigten Migrantengruppen festgestellt. Damit sei bereits an dieser Stelle auf die Vorläufigkeit der vorsichtig-optimistischen Einschätzung der Chancen von Migrant/inn/en auf Teilhabe an der höheren Bildung und auf die Notwendigkeit, weitere Validierungen vorzunehmen, hingewiesen.

Schliesslich wurden in der vorliegenden Arbeit Erklärungsfaktoren auf der Mikro- und auf der Makroebene verknüpft und Brückenhypothesen zur Interaktion dieser Einflussfaktoren in den unterschiedlichen Einwanderungskontexten formuliert. Während zu Beginn dieser Dissertation zwar bereits nachgewiesen war, dass ein hoher Grad an Stratifizierung im Schulsystem bestehende Ungleichheiten im Bildungserfolg zwischen den sozialen Schichten verstärkt, war die Frage nach der Wirkung auf bestehende Ungleichheiten zwischen Jugendlichen mit Migrationshintergrund aus den niedrigeren Sozialschichten im Vergleich zu autochthonen Jugendlichen noch unerforscht. Mit Bezug auf den alternativen Hochschulzugang dürfte die vorliegende Arbeit die erste sein, in welcher die Frage nach den Effekten dieses Systemmerkmals auf Ungleichheiten bei der Teilhabe an der höheren Bildung analysiert wird.

Methodische Einschränkungen

In Bezug auf methodische Anmerkungen ist zunächst auf die eingeschränkte Vergleichbarkeit der Ergebnisse hinzuweisen. Demnach bestehen Unterschiede zwischen den Bildungs-

abschlüssen bzw. Studienprogrammen, die durch die Bildungsvariable des European Social Surveys und die Bildungsvariablen der drei nationalen Panel-Datensätze gefasst werden. Für den ESS liess die nach der ISCED-Klassifikation der UNESCO (1997) harmonisierte Bildungsvariable (EDULVL) zum Zeitpunkt der Durchführung der Analysen keine Unterscheidung der Bildungsabschlüsse entsprechend der ISCED-Subkategorien ‚A‘ für allgemeinbildende und ‚B‘ für berufsbildende Bildungsgänge zu. Neben den genuinen akademischen Abschlüssen der Tertiärstufe (ISCED 5A, ISCED 6), welche für die vorliegende Dissertation zentral sind, wurden in der abhängigen Variable, die den Analysen des ESS zugrunde liegt, folglich u.a. auch Abschlüsse der Stufe ISCED 5B – beispielsweise im deutschsprachigen Raum Meisterausbildungen – gefasst.¹⁶

Weiterhin ist auf die Problematik geringer Fallzahlen zu verweisen. In dem Masse, wie nach der Berücksichtigung der jeweils als relevant erachteten Aspekte (z.B. Geschlecht, bestimmte Herkunftsgruppen) oftmals nur kleine Gruppen an Migrant/inn/en zur Verfügung standen, gehen die Analysen mit einer verringerten Aussagekraft einher. Letztere impliziert die Notwendigkeit, die Analysen auf Basis weiterer Daten zu validieren. In einer Replikation der Analyse der sekundären Effekte des Migrationshintergrundes am Übergang in die höhere Bildung nach Geschlecht auf Basis eines mittlerweile bereitstehenden gepoolten Datensatzes aus mehreren Studienberechtigten-Panel-Datensätzen (1990 und 2002) wurden die in Artikel vier (Abschnitt 4.5) erzielten Resultate weitgehend bestätigt. Neben sekundären Effekten des Migrationshintergrundes für osteuropäische Studienberechtigte (Bildungsinländer/innen) liessen sich jedoch die sekundäre Effekten des Migrationshintergrundes ausserdem für türkische Studienberechtigte beobachten. Für diese Gruppe zeigten sich darüber hinaus die gemäss des Szenarios (1) erwarteten zusätzlichen Vorteile für männliche Studienberechtigte (Griga und Hadjar 2014).

Auch ist darauf hinzuweisen, dass in Artikel 1 (Abschnitt 4.2), Chancenverhältnisse (Odds-Ratios) auf einen Hochschulabschluss mittels mehrstufiger logistischer Regressionen geschätzt wurden. Die Schätzung von Logit-Koeffizienten oder Odds-Ratios wird aufgrund verschiedener Spezifika – insbesondere bei mehrstufigen Modellen – mittlerweile als problematisch erachtet. Zum einen betrifft dies Probleme aufgrund von ausgelassenen Variablen und damit einhergehend der unbeobachteten Heterogenität – selbst wenn diese Variablen nicht mit anderen unabhängigen Variablen korreliert sind (Mood 2010). Zum anderen

¹⁶ Vgl. auch Müller und Klein (2008) zur Problematik der Validität internationaler Klassifikationen von Bildungsabschlüssen. Mittlerweile wurde die Bildungsvariable des ESS auf Basis der Arbeit von Schneider (2008) um die neu kategorisierte EULVLA-Variable und die weitgehend der reformierten ISCED-Klassifikation (UNESCO 2011) entsprechende EISCED-Variable ergänzt.

sind damit Probleme aufgrund der Nichtlinearität bei mehrstufigen Logit-Modellen angesprochen (Best und Wolf 2012). Im Hinblick auf den Vergleich zwischen Logit-Modellen hat sich aktuell die Berechnung von Effekten auf die Wahrscheinlichkeit als Alternative zu standardisierten Koeffizienten durchgesetzt. Mit dem ‚average marginal effect‘ (AME) wird hierbei versucht, den durchschnittlichen Effekt der unabhängigen Variable auf die Auftretens-Wahrscheinlichkeit $P(y=1|x)$ in einer einzigen Kennziffer auszudrücken (Best und Wolf 2010). Neben der einfachen Interpretierbarkeit bieten AMEs den Vorteil, dass sie von der von Mood (2010) angesprochenen unkorrelierten unbeobachteten Heterogenität nicht verzerrt werden und zwischen schrittweise aufgebauten Modellen miteinander verglichen werden können (Best und Wolf 2012).

Auch in Bezug auf die in Artikel 4 (Abschnitt 4.5) geschätzten Interaktionseffekte ist kritisch anzumerken, dass der Effekt einer unabhängigen Variablen auf die Wahrscheinlichkeit $P(y=1|x)$ bei logistischen Regressionen vom Niveau einer anderen Variablen abhängen kann. Bis zu einem gewissen Ausmass werden in Logit-Modellen folglich modellinhärente Interaktionseffekte geschätzt. Nach Best und Wolf (2010) bedingt dies allerdings, dass die Modelle gegenüber explizit spezifizierten Interaktionseffekten weniger sensibel sind. Die Autoren fordern daher, zusätzlich zur Berechnung von AMEs, visuell zu überprüfen, inwieweit sich die vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten in Abhängigkeit von x_1 und x_2 verändern.

Im Sinne einer Innovierung des Forschungsfeldes hat sich die in Artikel zwei (Abschnitt 4.3) vorgenommene Fokussierung auf Personen aus niedrigeren Sozialschichten als fruchtbare Vorgehensweise erwiesen. Denn die Unterscheidung von vier sozialen Gruppen – Personen aus niedrigeren und höheren Sozialschichten mit und ohne Migrationshintergrund – stellt zum einen eine sehr passende Umsetzung der in dieser Dissertation massgeblich herangezogenen Theorie der primären und sekundären Effekte der sozialen Herkunft nach Boudon (1974) und des Migrationshintergrundes (Kristen und Dollmann 2010) dar. Zum anderen bietet diese Vorgehensweise einen angemessenen Proxy-Indikator, um – in Ermangelung entsprechender Informationen oder Fallzahlen – zwischen dem Mobilitäts- und dem Migrations-Nexus einschliesslich der damit einhergehenden Unterschiede beispielsweise bezüglich der sprachlichen Kompetenzen von Migrant/inn/en zu differenzieren.

5.2 Ausblick

Inhaltlich wurde die Frage der Bildungsbeteiligung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund insbesondere anhand der Chancenverhältnisse auf einen Hochschulabschluss sowie anhand der von Jugendlichen mit Migrationshintergrund realisierten Übergänge in die höhere Bildung erforscht. Die bestehende Forschungslücke zur Frage der migrationsspezifischen Unterschiede bei der Beteiligung im Hochschulsystem konnte mit der vorliegenden Arbeit nicht vollumfassend geschlossen werden. Folglich betonen die Analysen die Notwendigkeit weiterer Forschungsarbeiten, die dazu beitragen, die vorläufig-optimistischen Ergebnisse dieser Arbeit für weitere Länder, Migrantengruppen, Kohorten aber auch für weitere Aspekte der Integration in die höhere Bildung zu validieren.

Mit Blick auf das Übergangsverhalten der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in die höhere Bildung sind in diesem Zusammenhang mehr Kenntnisse über die ursächlichen, sozialen Mechanismen wünschenswert, die den – unter Kontrolle der Schulleistungen und sozialen Herkunft – beobachteten erhöhten Übergangswahrscheinlichkeiten in die höhere Bildung zugrunde liegen. Zwar sprechen Indizien für das Zutreffen der Immigrant-Optimism-Hypothese. Doch deuten die Ergebnisse zur Frage der Interaktion verschiedener Ungleichheitsachsen darauf hin, dass die eingangs genannten Brückenhypothesen für unterschiedliche Migrantengruppen in variierendem Ausmass zutreffen könnten. So stellt es aus der Perspektive der Chancengleichheit einen Unterschied dar, ob die ambitionierten Bildungsentscheidungen von sozial benachteiligten Migrantengruppen einer (möglicherweise begründeten) Angst vor Diskriminierung bei der Suche nach einer Ausbildungsstelle entspringen oder Ausdruck einer gesteigerten Aufstiegsorientierung infolge der Migrationserfahrung sind.

Die Ergebnisse zu den migrationsspezifischen Chancen auf einen Hochschulabschluss und zu den Übergängen der Studienberechtigten in die höhere Bildung können – u.a. aufgrund der Struktur der Daten – nicht eins zu eins zueinander ins Verhältnis gesetzt werden. Weitere Forschungsarbeiten sollten daher an die in dieser Dissertation erarbeiteten Ergebnisse anknüpfen und dazu beitragen, gesichertes Wissen zu den noch weniger oder gänzlich unerforschten Bereichen der Beteiligung von Migrant/inn/en bei der höheren Bildung zu erarbeiten. Im Vordergrund stehen hier sicherlich Fragen des Studienverlaufs, des Studienerfolgs und des Verbleibs bzw. des Übergangs in den Arbeitsmarkt, wie auch Fragen der

Studienfachwahl – oder in stark vertikal diversifizierten Hochschulsystemen (Teichler 1990) – nach dem Prestige und dem Renommee der besuchten Hochschuleinrichtungen.

In Bezug auf den Studienverlauf hat die Analyse der TREE-Daten bereits einen ersten Hinweis auf eine möglicherweise reduzierte Nachhaltigkeit der Übergänge in die höhere Bildung für bestimmte Migrantengruppen in der Schweiz hervorgebracht. Zwar existieren auch andere Studien, in denen die genannten Fragen aufgeworfen werden, doch handelt es sich dabei oft um bivariate Analysen, welche keine Aussagen über die zugrunde liegenden Mechanismen zulassen. Dies betrifft beispielsweise eine Schweizer Studie, in welcher ein erhöhtes Risiko auf Arbeitslosigkeit für Absolvent/inn/en Schweizer Hochschuleinrichtungen mit einem Migrationshintergrund berichtet wird (ERK 2012). Im Zusammenhang mit der weiteren Erforschung dieser Aspekte wäre auch die Miteinbeziehung (sowie auch Kontrolle) von Bildungsausländer/inne/n wünschenswert, die nicht im Fokus dieser Dissertation standen.

Die im Rahmen der vorliegenden Dissertation bearbeiten Forschungsfragen wurden primär unter Hinzuziehung von Erklärungsansätzen auf der Mikroebene sowie auf der Makroebene analysiert. Nicht berücksichtigt wurden Erklärungsansätze auf der Mesoebene. Insbesondere für Grossbritannien, wo ethnische Minderheiten („ethnic minorities“) an den prestigeträchtigen Universitäten der Russel-Group unterrepräsentiert sind (Boliver 2013, Shiner und Noden 2013), erscheint in Bezug auf weitere Forschungsdesiderata auch die Frage nach der Rolle von Auswahlgremien bei der Generierung von Ungleichheiten innerhalb der höheren Bildung interessant.

Nicht aus dem Blickfeld geraten, sollte schliesslich auch die Frage, wie die Zugangschancen zur höheren Bildung von sozial benachteiligten Migrantengruppen – die in weiterführenden Schulen unterrepräsentiert sind – bereits im ersten Bildungsweg verbessert werden können.

Gefragt nach politischen Handlungsempfehlungen betonen die vorliegenden Analysen die grosse Bedeutung einer späten Aufteilung auf unterschiedliche Schultypen in stratifizierten Schulsystemen (erster Bildungsweg) sowie auch die Schaffung von Freiheitsgraden im Bildungssystem, die es den Heranwachsenden erlauben, einmal getätigte Bildungsübergänge im Nachhinein noch einmal nach oben zu korrigieren (zweiter und dritter Bildungsweg). Konkret wird die Ausweitung alternativer Zugangswege in die höhere Bildung nahegelegt. In dem Masse, wie sozial benachteiligte Migrantengruppen („vulnerable migrant groups“) – gegeben ihrer Leistungsausgangslage – vergleichsweise ehrgeizige Bildungsent-

scheidungen tätigen, sollte seitens der Bildungspolitik über flankierende Massnahmen nachgedacht werden, welche sich positiv auf die Integration in die Studierendenschaft und damit einhergehend auf Studienfortschritt und Studienerfolg auswirken. In diesem Zusammenhang erscheinen zum einen Mentoring-Programme sinnvoll, die sich gezielt an diese Gruppe wenden, wie auch Tutorien, die es den Studierenden ermöglichen, etwaige Wissenslücken in Bezug auf den schulischen Kanon im Nachhinein zu schliessen.

6 Literatur

Allmendinger, Jutta (1989). 'Educational Systems and Labor Market Outcomes', *European Sociological Review*, 5 (3), 231-50.

Arum, Richard, Gamoran, Adam und Shavit, Yossi (2007). 'More Inclusion Than Diversion: Expansion, Differentiation, and Market Structure in Higher Education', in Yossi Shavit, Richard Arum und Adam Gamoran (Hg.), *Stratification in Higher Education. A comparative Study*. Stanford: Stanford University Press, 1-35.

Beck, Michael; Jäpel, Franziska und Becker, Rolf (2010). 'Determinanten des Bildungserfolgs von Migranten im Schweizer Bildungssystem', in Gudrun Quenzel und Klaus Hurrelmann (Hg.), *Bildungsverlierer – Neue Ungleichheiten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Becker, Birgit (2010). 'Bildungsaspirationen von Migranten. Determinanten und Umsetzung in Bildungsergebnisse', *Arbeitspapiere - Working Papers*. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.

Becker, Rolf (2009). 'Entstehung und Reproduktion dauerhafter Bildungsungleichheiten', in Rolf Becker (Hrsg.), *Lehrbuch der Bildungssoziologie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 86-129.

Becker, Rolf (2010). 'Soziale Ungleichheit von Bildungschancen in der Schweiz und was man dagegen tun könnte', in Rudolf Künzli und Katharina Maag Merki (Hg.), *Zukunft Bildung Schweiz*. Bern: Akademien der Wissenschaften Schweiz, 21-38.

Becker, Rolf (2011). 'Integration von Migranten durch Bildung und Ausbildung - theoretische Erklärungen und empirische Befunde', in Rolf Becker (Hrsg.), *Integration durch Bildung. Bildungserwerb von jungen Migranten in Deutschland*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 11-36.

Becker, Rolf und Schuchart, Claudia (2010). 'Verringerung sozialer Ungleichheiten von Bildungschancen durch Chancenausgleich? Ergebnisse einer Simulation bildungspolitischer Maßnahmen', in Rolf Becker und Wolfgang Lauterbach (Hg.), *Bildung als Privileg*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 413-36.

Best, Henning und Wolf, Christof (2010). 'Logistische Regressionen', in Christof Wolf und Henning Best (Hg.), *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 827-54.

Best, Henning und Wolf, Christof (2012). 'Modellvergleich und Ergebnisinterpretation in Logit- und Probit-Regressionen', *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 64 (2), 377-95.

BfS - Bundesamt für Statistik (2014). Migration und Integration – Indikatoren, <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/key/04/05.html> (abgerufen am 01.10.2014).

- Blossfeld, Hans-Peter und Shavit, Yossi (1993). 'Dauerhafte Bildungsungleichheiten', *Zeitschrift für Pädagogik*, 39, 25-52.
- Boliver, Vikki (2013). 'How fair is access to more prestigious UK universities?', *The British Journal of Sociology*, 64 (2).
- Boudon, Raymond (1974). *Education, Opportunity, and Social Inequality*. New York: Wiley.
- Burkhart, Simone; Heublein, Ulrich und Wank, Johanna (2011). 'Bildungsinländer 2011', DAAD, http://www.dzhw.eu/pdf/21/daad_bildungsinlaender_2011.pdf (abgerufen am 01.10.2014).
- Cattaneo, Maria Alejandra und Wolter, Stefan C. (2012). 'Migration Policy Can Boost PISA Results: Findings from a Natural Experiment', *IZA Discussion Paper* (No. 6300).
- DAAD (2013), *Studentische Mobilität und ihre finanziellen Effekte auf das Gastland*, https://www.daad.de/portrait/presse/pressemitteilungen/2014/Prognos-Studie_kurz (abgerufen am 01.10.2014).
- Chiswick, Barry R. (1988). 'Differences in education and earnings across racial and ethnic groups: tastes, discrimination, and investments in child quality', *Quarterly Journal of Economics*, 103, 571-97.
- Chowdry, Haroon; Crawford, Claire; Dearden, Lorraine; Goodman, Alissa und Vignoles, Anna (2013). 'Widening participation in higher education: analysis using linked administrative data', *Journal of the Royal Statistical Society*, 176 (Part 2), 431-57.
- Connor, Helen, Tyers, Claire, und Modood, Tariq (2004). 'Why the Difference? A Closer Look at Higher Education Minority Ethnic Students and Graduates', Department for education and skills - creating opportunity, achieving excellence, *Research Report*, <http://www.bristol.ac.uk/media-library/sites/ethnicity/migrated/documents/educationreport.pdf> (abgerufen am 01.10.2014).
- Crul, Maurice (2007). 'Pathways to Success for the Children of Immigrants', Institute for Migration and Ethnic Studies (IMES), www.migrationpolicy.org/pubs/CrulEducation091907.pdf (abgerufen am 01.10.2014).
- Crul, Maurice und Schneider, Jens (2009). 'Children of Turkish Immigrants in Germany and the Netherlands: The Impact of Differences in Vocational and Academic Tracking Systems', in Maurice Crul, Jennifer Holdaway und Catrin Roberts (Hg.), *Educating Immigrant Youth: Pathways to Employment and Citizenship in International Perspective. Special Issue Teachers College Records*.
- Crul, Maurice; Schnell, Philipp; Herzog-Punzenberger, Barbara; Wilmes, Maren; Slootman, Marieke und Aparicio Gómez, Rosa (2012). 'School careers of second-generation youth in Europe: Which education systems provide the best chances for success?', in Maurice Crul, Jens Schneider und Frans Lelie (Hg.), *The European Second Generation Compared. Does the Integration Context Matter?* Amsterdam: Amsterdam University Press, 101-64.
- D'Amato, Gianni (2014). NFS On the Move: The Migration-Mobility Nexus, <http://www.sbf.admin.ch/themen/01367/01677/index.html?lang=de&download=NHZLpZ>

- eg7t,lnp6I0NTU042l2Z6ln1acy4Zn4Z2qZpnO2Yuq2Z6gpJCEdYF5gGym162epYbg2c_JjKbNoKSn6A (abgerufen am 01.10.2014).
- ERK - Eidgenössische Kommission gegen Rassismus (2012)., *Hochqualifizierte mit Migrationshintergrund. Empfehlungen der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus*, http://www.ekr.admin.ch/pdf/EKR_Empfehlungen_KurzfassungStudie_D840d.pdf (abgerufen am 01.10.2014).
- ESS - European Social Survey (2014). *APPENDIX A1*, http://www.europeansocialsurvey.org/docs/round5/survey/ESS5_appendix_a1_e03_1.pdf (abgerufen am 01.10.2014).
- Esser, Hartmut (2006). *Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten*. Frankfurt/New York: Campus.
- Fibbi, Rosita; Lerch, Mathias; Wanner, Philippe (2006). 'Unemployment and Discrimination against Youth of Immigrant Origin in Switzerland: When the Name Makes the Difference', *Journal of International Migration and Integration*, 7 (3), 351-66.
- Fibbi, Rosita; Lerch, Mathias; Wanner, Philippe (2007). 'Naturalisation and Socio-Economic Characteristics of Youth of Immigrant Descent in Switzerland', *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 33 (7), 1121-44.
- Fleischmann, Fenella; Kristen, Cornelia (2014). 'Gender Inequalities in the Education of the Second Generation in Western Countries', *Sociology of Education*, 87 (3).
- Geisen, Thomas (2014). 14. Internationale Migrationskonferenz Migration und Mobilität, <http://www.fhnw.ch/sozialarbeit/medien-und-oeffentlichkeit/events/14-internationale-migrationskonferenz-migration-und-mobilitaet> (abgerufen am 01.10.2014).
- Gresch, Cornelia und Kristen, Cornelia (2011). 'Staatsbürgerschaft oder Migrationshintergrund? Ein Vergleich unterschiedlicher Operationalisierungsweisen am Beispiel der Bildungsbeteiligung', *Zeitschrift für Soziologie*, 40 (3), 208-27.
- Griga, Dorit und Hadjar, Andreas (2014). Educational Inequalities in the Access to Higher Education at the Intersection of Gender and Migrant Background: Results from Switzerland, Germany and France, paper presentation at the "XVIII ISA World Congress of Sociology" in Yokohama, 14.07.
- Hadjar, Andreas und Hupka-Brunner, Sandra (Hg.) (2013). *Geschlecht, Migrationshintergrund und Bildungserfolg*. Beltz Juventa: Weinheim.
- Haeberlin, Urs; Imdorf, Christian und Kronig, Winfried (2004). *Chancenungleichheit bei der Lehrstellensuche: Der Einfluss von Schule, Herkunft und Geschlecht*, <http://edudoc.ch/record/3661/files/Haeberlin.pdf> (abgerufen am 01.10.2014).
- Heath, Anthony und Brinbaum, Yaël (2007). 'Guest editorial: Explaining ethnic inequalities in educational attainment', *Ethnicities*, 7 (3), 291-305.
- Heath, Anthony F.; Rothon, Catherine und Kilpi, Elina (2008). 'The Second Generation in Western Europe: Education, Unemployment, and Occupational Attainment', *Annual Review of Sociology*, 34, 211-35.
- Horn, Daniel (2008). 'Age of Selection Counts: a Cross-country Comparison of Educational Institutions', *Working Paper*. Mannheim: Mannheimer Zentrum für Sozialforschung/Universität Mannheim.

- Ichou, Mathieu (2014). 'Who They Were There: Immigrants' Educational Selectivity and Their Children's Educational Attainment', *European Sociological Review*, DOI: 10.1093/esr/jcu071.
- Imdorf, Christian; Koomen, Maarten; Meyer, Thomas; Kamanzi, Canisius; Murdoch, Jake und Guegnard, Christine (2014). 'Pathways enabling educational success for vulnerable immigrants in Switzerland, Canada and France'. Mimeo.
- Jackson, Michelle (2012). 'Bold choices. How ethnic inequalities in educational attainment are suppressed', *Oxford Review of Education*, 38 (2), 189-208.
- Jackson, Michelle und Jonsson, Jan O. (2013). 'Why Does Inequality of Educational Opportunity Vary across Countries? Primary and Secondary Effects in Comparative Context', in Michelle Jackson (Hrsg.), *Determined to Succeed? Performance versus Choice in Educational Attainment*. Stanford: Stanford University Press, 306-37.
- Jackson, Michelle, Jonsson, Jan O., und Rudolphi, Frida (2012). 'Ethnic Inequality in Choice-driven Education Systems: A Longitudinal Study of Performance and Choice in England and Sweden', *Sociology of Education*, 85 (2), 158-78.
- Jonsson, Jan O. und Rudolphi, Frida (2011). 'Weak Performance-Strong Determination: School Achievement and Educational Choice among Children Immigrants in Sweden', *European Sociological Review*, 27 (4), 487-508.
- Kao, Grace und Tienda, Marta (1995). 'Optimism and achievement: the educational performance of immigrant youth', *Social Science Quarterly*, 76 (1), 1-19.
- Kerckhoff, Alan C. (2001). 'Education and Social Stratification Processes in Comparative Perspective', *Sociology of Education* 74 (Extra Issue: Current of Thought: Sociology of Education at the Dawn of the 21st Century), 3-18.
- Kim, Eunyoung und Díaz, Jeannette (2013). 'Immigrant Students and Higher Education', *ASHE Higher Education Report*, 38 (6).
- Kristen, Cornelia (2014). 'Migrationsspezifische Ungleichheiten im deutschen Hochschulsystem', *Journal for Educational Research Online*, 6 (2), 113-34.
- Kristen, Cornelia und Dollmann, Jörg (2010). 'Sekundäre Effekte der ethnischen Herkunft: Kinder aus türkischen Familien am ersten Bildungsübergang', in Birgit Becker und David Reimer (Hg.), *Vom Kindergarten bis zur Hochschule. Die Generierung von ethnischen und sozialen Disparitäten in der Bildungsbiographie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kristen, Cornelia; Edele, Aileen; Kalter, Frank; Kogan, Irena; Schulz, Benjamin; Stanat, Petra und Will, Gisela (2011). 'The education of migrants and their children across the life course', *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, (Special Heft 14), 121-37.
- Kristen, Cornelia; Reimer, David und Kogan, Irena (2008). 'Higher Education Entry of Turkish Immigrant Youth in Germany', *International Journal of Comparative Sociology*, 49 (2-3), 127-51.
- Kronig, Winfried (1996). 'Besorgniserregende Entwicklungen in der schulischen Zuweisungspraxis bei ausländischen Kindern mit Lernschwierigkeiten', *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete*, VHN 65, 62-79.

- Lee, Everett S. (1966). 'A theory of migration', *Demography*, 3 (1), 47-57.
- Marsh, Herbert W. und Parker, John W. (1984). 'Determinants of student self-concept: Is it better to be a relatively large fish in a small pond even if you don't learn to swim as well?', *Journal of Personality and Social Psychology*, 47 (1), 213-31.
- Maurice, Marc, François Sellier und Silvestre, Jean-Jacques. (1982). *Politique d'éducation et d'organisation industrielle en France et en Allemagne: Essai d'analyse sociétal*. Paris: PUF.
- Mood, Carina (2010). 'Logistic Regression: Why We Cannot Do What We Think We Can Do, and What We Can Do About It', *European Sociological Review*, 26 (1), 67-82.
- Müller, Walter und Klein, Markus (2008). 'Schein oder Sein: Bildungsdisparitäten in der europäischen Statistik. Eine Illustration am Beispiel Deutschlands', *Schmollers Jahrbuch*, 128 (4), 511-43.
- Nekby, Lena; Vilhelmsson, Roger und Özcan, Gülay (2007). 'Do host country educations even out the playing field? Immigrant-native labor market gaps in Sweden', *Journal of Immigrant and Refugee Studies* 6 (2), 168-96.
- OECD (2001). *Lernen für das Leben. Erste Ergebnisse von PISA 2000*, Paris: OECD.
- Relikowski, Ilona; Yilmaz, Erbil und Blossfeld, Hans-Peter (2012). 'Wie lassen sich die hohen Bildungsaspirationen von Migranten erklären? Eine Mixed-Methods-Studie zur Rolle von strukturellen Aufstiegschancen und individueller Bildungserfahrung', *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 52 (Sonderheft), 111-36.
- Sacchi, Stefan (2008). 'Construction of TREE panel weights. Documentation for the eight panel waves from 2000 to 2007'. Mimeo.
- Schindler, Steffen (2012). *Aufstiegsangst? Eine Studie zur sozialen Ungleichheit beim Hochschulzugang im historischen Zeitverlauf*. Düsseldorf: Vodafone Stiftung Deutschland.
- Schindler, Steffen (2014). *Wege zur Studienberechtigung – Wege ins Studium? Eine Analyse sozialer Inklusions- und Ablenkungsprozesse*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schindler, Steffen und Reimer, David (2010). 'Primäre und sekundäre Effekte der sozialen Herkunft beim Übergang in die Hochschulbildung', *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 62 (4), 623-54.
- Schneider, Silke (2008). *The International Standard Classification of Education: An Evaluation of Content and Criterion Validity for 15 European Countries*. Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.
- Shavit, Yossi, Arum, Richard und Gamoran, Adam (Hg.) (2007). *Stratification in Higher Education*. Stanford: Stanford University Press.
- Shiner, Michael und Noden, Philip (2013). '“Why are you applying there?": ‘race’, class and the construction of higher education ‘choice’ in the United Kingdom', *British Journal of Sociology of Education*, DOI:10.1080/01425692.2014.902299.
- Söhn, Janina (2011). *Rechtsstatus und Bildungschancen. Die staatliche Ungleichbehandlung von Migrantengruppen und ihre Konsequenzen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Teichler, Ulrich (1990). *Europäische Hochschulsysteme: Die Beharrlichkeit vielfältiger Modelle*. Frankfurt a.M.: Campus.
- THE – Times Higher Education (2014). Ethnic minority groups more likely to have a degree than whites, <http://www.timeshighereducation.co.uk/news/ethnic-minority-groups-more-likely-to-have-a-degree-than-whites/2011984.article> (abgerufen am 1.10.2014).
- Tolsma, Jochem; Need, Ariana und de Jong, Uulkje (2010). 'Explaining Participation Differentials in Dutch Higher Education: The Impact of Subjective Success Probabilities on Level Choice and Field Choice', *European Sociological Review*, 26 (2), 235-52.
- UNESCO (1997). *International Standard Classification of Education ISCED 1997*, <http://www.uis.unesco.org/Library/Documents/isced97-en.pdf> (abgerufen am 01.10.2014)
- UNESCO (2011). *International Standard Classification of Education ISCED 2011*, <http://www.uis.unesco.org/Education/Documents/isced-2011-en.pdf> (abgerufen am 01.10.2014).
- Van de Werfhorst Van de, Herman G. und Tubergen Van, Frank (2007). 'Ethnicity, schooling, and merit in the Netherlands', *Ethnicities*, 7 (3), 416-44.
- Van de Werfhorst, Herman G. und Mijs, Jonathan J.B. (2010). 'Achievement Inequality and the Institutional Structure of Educational Systems: A Comparative Perspective', *Annual Review of Sociology*, 36, 407-28.
- Wanner, Philippe (2002). 'Migration trends in Europe', *European Population Papers Series*, (7).
- Wikipedia (2014). *Eignungstest für das Medizinstudium in Österreich*. http://de.wikipedia.org/wiki/Eignungstest_f%C3%BCr_das_Medizin-studium_in_%C3%96sterreich (abgerufen am 01.10.2014).